SINNGEDICHTE

UND

LIEDER

VON

FRIEDRICH EWALD.

Neue, verbesserte Ausgabe.

BERLIN,

BEI KARL MATZDORFF 1791.

Friedrich Ewald's poëtischer Charakter

Ewald ist kein fruchtbarer, aber ein sehr reizender Dichter, dessen Kleinigkeiten alle mit dem Stempel des Genie's bezeichnet sind. In seinen Epigrammen entzückt vornehmlich die Naivetät seiner Einfälle, die Neuheit seiner Wendungen, und die Feinheit des Ausdrucks; munterer lachender Witz machen ihren Charakter, mehr als Scharfsinn und Humor, aus. Ihnen gleich sind die

meiſten Lieder: kurz, reich an Witz, und durch angenehme Nachläſſigkeit reizend; einige ſcherzhaft, andere tändelnd; einige voll Feuer und ſüſser Zärtlichkeit; alle wohlklingend, alle des feinſten Geiſtes des Alterthums würdig.

(*Küttner's*) Charaktere deutſcher Dichter und Proſaiſten. B. II. S. 351. f.

ERSTES BUCH.

1.

Alkander.

Man seh' einmal die Lili!
Alkander will einfältig scheinen,
Der doch einfältig ist.

2.

Dulcin und Korinne.

Korinne.

Dich lieb' ich stets, Dulcin, doch sei auch niemals kalt!

Dulcin.

Korinne, nein! Jedoch wirst du auch niemals alt?

3.

Kodrus.

Wenn Kodrus in der Still' an seine Titel denkt,
Bewundert er, wie Gott das Herz der Fürsten lenkt.

4.

Geſpräch
zwiſchen Phocion und dem Geſandten Alexanders.

Phocion.

Weswegen ſchickt dein Herr Geſchenke mir allein,
Sollt' ich nur in Athen derſelben würdig ſeyn?

Der Geſandte.

Man kennt den Phocion als einen wackern Mann.

Phocion.

Nimm das Geſchenk zurück, damit er's bleiben kann.

5.

An die Heiden.

Wollt ihr den Göttern ähnlich ſeyn,
Nehmt nicht durch's Schwert die Länder ein.
Ihr Helden, kriegt, wie Bakchus kriegte,
Als er den Orient beſiegte!
Ihm nahmen Städt' und Dörfer ein:
Vor ihm gieng Taumeln her und Wein.

6.

An den Tacitus.

Du redeſt nicht ein Wort, wenn du bei Menſchen biſt:
Du ſprichſt wohl deſto mehr, wenn niemand bei dir iſt?

7.

Thrax.

Seit Thrax ſein Amt erhielt, verlor er ſein Geſicht;
Er kennt nun keinen Freund, und kennt ſich ſelber nicht.

8.

An die Roſe.

Ich liebe dich, o Roſe!
Du Königinn der Blumen,
Und mag dich gerne pflücken;
Doch pflückt' ich dich vom Stamme,
So ſtächen mich die Dornen;
Darum pflück' ich dich lieber
Vom Buſen ſchöner Mädchen;
Da ſtechen keine Dornen!

9.

Grabſchrift des Harpax.

An dieſes Goldbergs Fuſs liegt Harpax, der ſo karg,
Als dieſer Berg, ſein Gold verbarg.
Du darfſt, o Wandrer! nicht ſein Grab mit Thränen netzen,
Er war nicht mehr als dieſer Berg zu ſchätzen.

10.

An Aeglen.

Du giebſt dir, Aegle, Müh' die Sommerſproſſen zu vertreiben?
Du biſt vergeblich klug!
Zwar wirſt du minder häſslich bleiben,
Doch immer häſslich gnug.

11.

Korvin.

Man ſagt, Korvin iſt reich, und preiſt ihn aller Orten;
Hilft er den Armen auch? O ja — mit ſchönen Worten.

12.

Der Schäfer zu dem Bürger.

u fchläfft auf weichen Betten, ich fchlaf' auf weichem Klee;

a fiehefl dich im Spiegel, ich mich in ftiller See;

a trittfl auf Fufstapeten, ich tret' auf lauter Gras;

ch tränken theure Weine, mich tränkt ein wohlfeil Nafs;

a wohnfl in hangen Mauern, ich wohn' auf freier Flur;

ir malt die Kunfl den Frühling, mir malt ihn die Natur;

u bift oft fiech vor Wolluft, ich bleibe ftets gefund;

ich fchützt fur Geld ein Schweitzer, mich fchützt mein treuer Hund;

u fchlummerfl ein bei Saiten, ich bei dem Waflerfall';

u hörfl Kaflrat und Geiger, ich Lerch' und Nachtigall;

ich ficht der heifse Mittag, mich ficht der Morgen wach;

ein Mädchen glänzt von Schminke, mein Mädchen glänzt vom Bach.

13.

Zeusipp.

Zeusipp vermählt sich mit Lucinden;
Zeusipp ist drum nicht blind:
Wenn wir an ihr nicht Reize finden,
Weiss er, dass sie im Kasten sind.

14.

An Perillen.

Perillens Glanze kann selbst Phöbus Glanz nicht gleichen,
Und Venus Reiz kann ihren nicht erreichen;
Zephyre wehen, wo sie geht;
Und Blumen sprießen, wo sie steht;
Perille kann mit halben Blicken
Der sprödsten Manner Herz entzücken;
Sie singt — die Wälder folgen ihr;
Sie ist der Erde größte Zier;
Sie ist — — O hätsliche Perille,
Wie schweigst du doch zu solchen Lügen stille!

15.

Paul.

Der Dinge Grund und Zweck zu lernen,
Sucht Paul die Wahrheit in den Sternen:
Und thut recht stolz auf seine Mühe,
Rühmt immer diesen klugen Sehn:
Ich suche mir die Wahrheit nähe;
Ich find' in meinem Keller sie.

16.

Fragen.

Du fragst, warum im Frühling'
Nicht gleich die Rose blühe?
Warum die Nachtviole
Nicht auch bei Tage dufte?
Warum den ganzen Sommer
Nicht Philomele singe?
O Doris, frage lieber,
Warum ich dich nicht liebe?

17.

Das Orakel.

Ein Wald lud mich in seine Schatten;
Ich irrte in den dunkeln Gängen,
Und plötzlich sah ich Daphnen kommen,
Ich schlüpft' in eine hohle Eiche,
Und hörte aus der hohlen Eiche,
Dass Daphne mit sich selber redte.
Sie sprach: Ach könnt' ich Mittel finden,
Den Mund des Thyrsis zu verschliessen,
So oft er mich um Liebe flehet!
Schnell rief ich aus der hohlen Eiche,
Nicht anders als Orakel sprechen:
Dein Kuss wird Thyrsis Mund verschliessen.

18.

An Pleffin.

Was du nicht verstehst, das rühm' und tadle nicht:
Sonst giebst du mir den Stoff zu einem Sinngedicht.

19.

An Meſſalinens Tochter.

Die Schuld, daſs ſich, o ſchönes Kind!
Aus unſern Jünglingen zu dir kein Freier findt,
Iſt, daſs ſie deine Väter ſind.

20.

Der Zank.

Der groſse Streit Atridens
War mit dem Sohn' der Thetis
Um ein geraubtes Mädchen.
Wenn ich mich einmal zanke,
Zank' ich mich um ein Mädchen.

21.

Hirpin.

Kamill ſchweift aus im Lande,
Thetlander in der Freude,
Hirpin lacht dieſer Seltenheit,
Und iſt ein Narr in Freud' und Leid.

22.

Albus.

Spricht Albus nur ein Wort, so gähnt Witz und Verſtand;
Spielt er hingegen uns auf ſeinem Flügel vor,
So iſt er nichts als Geiſt, und wir ſind nichts als Ohr:
Sei mit dem Munde ſtumm, ſprich, Albus, mit der Hand.

23.

An den Hegeſias.

Dafern dein Trauerſpiel dem reichen Trajus nur gefällt,
Mit ihm dem Volk', ſo ſei ſo ſehr nicht drüber froh.
Das Lob Hegeſias, das dein Verdienſt erhält
Vom Trajus und dem Volk', iſt: Ei! und Ach! und O!

24.

Phrynens Klage.

Lupin, der Thor!
Spricht mir ohn' Unterlaſs von ſeiner Liebe vor;
Glaubt er, ich ſei nur Ohr?

25.

An den König
Friedrich II. von Preufsen.

Du bringst die goldne Zeit zurück, o Held! wie nenn' ich dich?
Sefostris, Cyrus, Antonin? Nun sich gleicht *Friederich!*
Du drohst: die halbe Welt erschrickt, und lässt dich Sieger seyn;
Du lächelst: Künste drängen sich zu deinen Thoren ein;
Dann wirst du uns Apollo selbst, Hesperiden deine Flur,
Und Wahrheit und Gerechtigkeit betritt die alte Spur.

26.

Amyntas.

Amyntas, den man in Paris
Galant und fein und witzig hiefs,
Kehrt wieder über unsre Gränze:
Man glaubt, er bring' Verstand zurück,
Zu vielen Aemtern mehr Geschick — —
Er macht die besten Reverenze.

27.

Der Huſar.

Ein muthiger Huſar, den man zum Angriff' ſandt',
Kam im Triumph zurück mit eines Feindes Hand,
Die auf dem Säbel ſtack. Warum bringſt du die Hand,
Rief ihm ſein Oberſter, was biſt du für ein Tropf!
Ja, ſagte der Huſar, er hatte keinen Kopf.

28.

Aſpaſia.

Der volle Mond ſandt' ſeinen Silberſtral
Durch ſtille Luft herab, da, wo allein im Thal'
Um Mitternacht der weiſe Thyrſis wachte,
Und, in ſich ſelbſt gekehrt, an ſtrenge Weisheit dachte.
Schnell tritt, noch heitrer als der Mond,
Der am Olymp, umringt von Sternen, thront,
Aus Büſchen ſchön Aſpaſia hervor.
Der weiſe Thyrſis, der den Tiefſinn nun verlor,
Gedacht, als er ſie ſah': Man muſs auch für die Sinne
sorgen,
An Plato denk' ich morgen.

29.

Belinde.

Als Amor einſt Belinden fand,
Küſst' er mit Inbrunſt ihre Hand,
Und ward nicht müde ſie zu küſſen:
O Mutter, ſprach er, lass mich wiſſen,
Ob — — Ich bin deine Mutter nicht;
Du irreſt, Amor, rief Belinde.
Vergieb, ſprach dieſer, einem Kinde;
Du haſt der Mutter Angeſicht.

30.

An Lykon.

Sieh' dort im melancholiſchen Wald'
Der Sonne Bild im Teiche ſchwimmen;
Sieh' jener Schalmeien Gehalt,
Und hör' der Vögel laute Stimmen,
Und wie der Bach in Felſen lärmt:
Wer blieb', o Lykon, hier nicht ſtehen,
Sich ſatt zu hören, ſatt zu ſehen.

31.

Pompons Erbe.

Es ſtirbt Pompon, ein reicher Mann,
Und unterm Flohre lacht ſein Sohn die Erbſchaft an.
Doch daſs der Tempel Zeuge ſei, wie er den Vater
hochgeſchätzt,
So wird darinn ein rühmlich's Grabmal ihm geſetzt,
Mit Genien geziert aus Paros theuren Steinen,
Den Vater zu beweinen.

32.

Der Widerſpruch.

Als neulich mir ein Weiſer
Den Widerſpruch erklärte,
Fragt' ich: Iſt das nicht einer,
Wenn Iris mit mir zürnet,
Daſs ich ſie jüngſt geküſſet,
Und itzt aufs neue zürnet,
Daſs ich ſie nicht mehr küſſe?

33.

An die geſchminkte Chloris.

Des Morgens biſt du blaſs und alt,
Des Abends jung und roth:
Biſt du denn weder jung noch alt,
Und weder blaſs noch roth?

34.

Bathyll.

Bathyll ſchreibt für die Ewigkeit;
Wird ihn ſein Vorſatz ewig machen?
Ich brauche beſſer meine Zeit:
Ich ſchreib', um über ihn zu lachen.

35.

Grabſchrift des Proteſilas.

Proteſilas ward hier begraben:
Er reiſte durch die ganze Welt,
Bis er aus Neugier ſelbſt zum Himmel
Die lange Reiſe angeſtellt.

36.

Gebet an die Venus.

Nach dem Moſchus.

O leite, ſchönſte Venus,
Die du am Himmel wacheſt,
Die Schritte deines Schäfers,
Der itzt Dorinden ſuchet.
Ich gehe nicht zu rauben,
Ich gehe nicht zu morden,
Mich treibt allein die Liebe;
Auch du ſuchſt, was du liebeſt.

37.

Daphnis Grabſchrift.

Der kleine Hügel, der durch meine Thränen grünt,
Deckt meinen Daphnis hier, dem er zum Grabmal dient.
Kein Böſer ruh' auf ihm, ihn könnt' ein Unfall ſtrafen;
Wer aber redlich iſt, mag auf ihm ſicher ſchlafen.

38.

Thrax.

Thrax überlegt, beſchließt, verläßt mich, läuft mir nach,
Steht ſtill, ſitzt, lieſt und gähnt, ſchläft ein, wird wieder wach,
Pfeift, ſieht mich an und lacht, ſingt laut, wird wieder ſtill,
Erſchrickt, greift nach der Uhr, flucht, fragt mich, was er will?

39.

Makrus.

Es ſchenkt mir Makrus ſchlechten Wein
In einen goldnen Becher ein,
Damit die Farbe mir nicht ſoll verdächtig ſeyn.
Wie aber, Makrus, glaubſt du wol,
Daß ich, vom Glanz des Bechers voll,
Auch den Geſchmack verlieren ſoll?

40.

An Timon.

Du sagst: Es sei der Mensch nicht zur Gesellschaft da,
Er sei sich selbst genug, und glücklicher allein;
Du lebtest ruhiger in einem dunklen Hain',
Und fern von Städten sei man nicht der Hölle nah'.
An allem was du sagst, ist, Timon, etwas wahr;
Doch denk', o Wilder! dass Gesellschaft dich gebar.

ZWEITES BUCH.

1.

Die Gerechtigkeit.

Was hilft es, der Gerechtigkeit die Augen zu verbinden,
Umsonst ist da das Band:
Wollt ihr sie besser binden,
So bindet ihr die Hand.

2.

Tantalus.

Wollt' einstens in der Hölle
Mich Minos grausam strafen,
Weil ich zu viel gekuffet;
So müssten schöne Mädchen
Sich meinem Munde nähern,
Und meinem Arm' entfliehen,
Wenn ich sie küssen wollte.

3.

An die Leda.

Du gehſt verlarvt auf's Karnaval? — Um nicht erkannt zu ſeyn,
Waſch' nur, o Leda, dein Geſicht von aller Schminke rein.

4.

Beſchuldigung und Entſchuldigung.

A.

Du haſt in langer Zeit kein Sinngedicht gemacht!

B.

Ich hab' in langer Zeit ach! nicht an dich gedacht.

5.

La Roſe.

La Roſe nahm ein Buch des Leibnitz in die Hand,
Und ſchalt die Deutſchen dumm, als er es nicht verſtand.

6.

An Sylvien.

Sonst liebt' ich zwanzig loose Mädchen:
Amalchen, Blandchen, Gustchen, Katchen,
Luischen, Leuchen, Jettchen, Minchen,
Konkordchen, Hannchen, Karolinchen,
Charlottchen, Fielchen, Christchen, Lorchen,
Vier Muhmchen, und zuletzt noch Dorchen:
Nun ist mein ganz Serail dahin,
Und du bleibst meine Sultanin!

7.

Das Bad.

O Himmel! welch ein reizend Weib
Seh' ich im Teiche baden?
Die Flut verräth den schönsten Leib:
Ist's eine der Najaden? —
Sollt' es Salmacis selber seyn?
So muss, so muss ich in den Teich hinein!

8.

Philetes.

Die Menſchenliebe trägt Philetes im Geſicht,
Man ſagt auch, daſs ihn Elend rühre,
Daſs er für jeden Mitleid ſpühre,
Für ſeine Gläubiger nur nicht.

9.

An den Gilperich.

Daſs Tuccius, o Gilperich,
Dein Kind ſo liebreich drückt,
Iſt, weil er deiner Frau und ſich
Nichts ähnlichers erblickt.

10.

Die Verführung.

Das erſte Weib ward durch den Teufel,
Durch's Weib der erſte Mann verführt;
Seitdem hat ſtets die Frau der Teufel,
Die Frau den Mann regiert.

11.

Auf den Baron von Wolf.

Gott ſprach: Die Sonne ſei! die Welt fiel ins Geſicht;

Gott ſprach: Wolf ſei! es ward in allen Seelen Licht.

12.

An den Mai.

O Florens Liebling, Freund der Welle,

Mai! deine Tage ſind mir Felle.

Du drangſt in Amaryllis Bruſt:

Ihr zarter Buſen ſchwoll von nie gefühlter Luſt.

Nichts half es, ſtets ihr nachzugehen;

Nichts half mein Seufzen, Schmachten, Flehen;

Es half nicht Witz, auch nicht Verſtand;

Es half nicht Lied, nicht Kranz, nicht Band:

Nicht Untreu half, es half nicht Treu: —

Du halfſt allein, allmächt'ger Mai.

13.

Auf den Reichthum.

Nach dem Anakreon.

Wenn Sterblichen das Leben
Durch Gold verlängert würde,
So häuft' ich selber Schätze,
Und wenn der Tod dann käme,
Gäb' ich sie hin, damit er
Mich leben liefs' und gienge.
Doch da wir nicht das Leben
Durch Gold erkaufen können;
Da mich der Tod nicht schonet:
Was grämʼ ich mich, was seufz' ich?
Was soll mir Gold und Reichthum?
Viel lieber will ich trinken,
Die besten Weine trinken;
Ich will mit Freunden lachen,
Und auf dem sanften Rasen
Ein schönes Kind umarmen.

14.

Dorilis.

Armbänder, Palatin, Aigretten,
Schönpflaster, Ohrgehäng', Manschetten,
Pompons, Bandlitze, Garnituren,
Mantille, Reifrock, Handschuh, Uhren,
Schmink', Eschavagen, Flohr, Brillanten,
Strickbeutel, Schnurbrust, Engageanten,
Halsschleifen, Kappen und Bouquetter,
Saloppen, Hauben und Manschetter,
Glasfedern, Roben, Muffe, Schmelzwerk,
Kukaffen, Spitzen, Ringe, Pelzwerk — —
Dies alles hat nur einen Namen,
Und heisset Dorilis zusammen.

15.

An F.

Sei nicht bei Strephon klug, der Kluge hasst und flieht:
Sei dumm! dann freut er sich halb todt, wenn er dich sieht.

16.

Der Hageſtolz.

Dein Rath iſt, Freund, mich zu vermählen,
Mit langer Weil' mich nicht zu quälen,
Mich gegen Freuden nicht zu ſtählen,
Die nirgends als im Ehſtand' ſind?
Ich wollte mich gar gern vermählen,
Noch heut' mir eine Frau erwählen,
Mich gegen ſolches Glück nicht ſtählen,
War' ich nur taub und blind.

17.

Das billige Schickſal.

Das Schickſal hat in ihrem Leben
Den Groſsen viel vorausgegeben
Doch nein! nichts geht uns ab:
Das Schickſal ſcheint der Groſsen Heuchler,
Weil ihnen es die Peſt der Schmeichler,
Uns aber Freunde gab.

18.

Grabschrift des Markolphs.

Ihr Krähen, Eulen, Geier, Raben,
Klagt hier und schreit! Hier liegt Markolph begraben,
Der einem Schmaus einst entrann,
Als er sich selbst erhieng.

19.

Olympia.

Ein Ungewitter tobt bei stiller Mitternacht,
Der nahe Himmel zürnt, Olympia erwacht,
Und flieht in Damons Bett'. Bewundert ihren Witz;
Hier hört sie keinen Schlag, hier sieht sie keinen Blitz.

20.

Vetulla.

Vetulla schwärzt ihr graues Haar,
Und sagt, ihr Alter sei nicht über dreißig Jahr;
Vetulla redet wahr.
Sie sagt uns dies schon zwanzig Jahr.

21.

An Glycceren.

Glycere, komm auf grüne Fluren!
Da sind des goldnen Alters Spuren;
Da herrscht die Liebe fern von Neid;
Da macht das Herz den Unterscheid.
Sieh', wie die Zweige lieblich winken,
Durch die itzt träge Bache blinken.

Komm, komm in jene Rosenhecken,
Dort wollen wir uns tief verstecken;
Dort blüht des Amors Blume dir;
Dort singen wir, dort küssen wir;
Dort wollen wir in stillen Gründen
Den Himmel auf der Erde finden.

22.

An den Medor.

Die Seelenwandrung muss, Medor, wohl möglich seyn;
Dein Körper, sieh'! ist gross, und deine Seele klein

23.

Auf den Stax.

Was auf der Welt geſchieht, geſchiehet ohne Grund!
Sagt Stax. Ich glaub's; kein Wort macht dieſe Wahrheit kund.

24.

Madrigal.

Nach Erfindung eines ſpaniſchen Dichters.

Als Orpheus kühn es unternahm,
Und in die dunkeln Reiche kam,
Wohin kein Lebender geſchritten,
O Thorheit! um ein Weib zu bitten,
Gab Pluto ihm den Augenblick,
Voll Zorn, Eurydicen zurück.
Doch, in Erwägung ſeiner Lieder,
Und daſs ſich oft ein weiſer Mann
Die größte Schwachheit hegen kann,
Nahm er ſie bald darauf ihm wieder.

25.

Mamurr und Tiburr.

Mamurr.

Erzürnst du den Zoil? Tiburr, du bist sehr kühn!

Tiburr.

Mein Koch versöhnet ihn.

26.

Chrysipp.

Dass Chrysipp behutsam geht,

Dass er langsam spricht und denket,

Dass ihr oft ihn zählen seht,

Dass ihn Scherz und Freude kränket,

Dass er stets sein Geld bewacht,

Dass er selten küsst und lacht,

Glaubt er, komme vom Verstande,

Da es doch sein Alter macht.

27.

Ueber den Tadel eines grofsen geiftlichen Redners, der feine Reden las.

C.. will ein Redner feyn? er hell ja, was er fpricht:
So reden wurd' ich auch! So fchreiben? Nein das nicht.

28.

An Doris.

Was helfen, Doris, dir die heitre blühnden Wangen,
Der Lippen füller Reiz, die fchongewölbte Bruft,
Das Haar, wo Zephyrs fich in blonden Locken fangen?
Du fcheuchft die Grazien und Amorn und die Luft.

Umfonft hat die Natur dir Schonheit beigeleget,
Wenn fie dir nicht Gefühl im Lenz der Jahre giebt:
Wenn nicht die Zartlichkeit den jungen Busen reget,
Bluhft du den Blumen gleich, die nur das Auge liebt.

29.

An den Sophos.

Du haſt nun lange ſchon den Cicero citiret,
Und was einſt Plato ſchrieb, uns zu Gemüth' geführet;
Ihr beider Geiſt hat uns viel Schönes vorgebracht:
Doch, Freund! haſt du denn niemals ſelbſt gedacht?

30.

Lesbia.

Man ſagt, Emil wird ſich mit Lesbien vermählen:
Die junge Braut ſei reich, und ſchön ihr Angeſicht,
Sie ſei aus gutem Hauſ', und Witz ſoll ihr nicht fehlen;
Von Tugend hört man nicht.

31.

Auf den Stupindes.

Stupindes dünkt ſich dem Geſchmack' der weiſen Griechen nah':
Er las, und lieſet noch einmal — den ganzen Scapula.

32.

Vitell.

Vitell klagt den Verluſt von ſeinem lieben Weibe,
Und ſchlieſst ſich, abgehärmt in ſeinen Keller ein,
Und kauft ſein letztes Fäßchen Wein,
Damit kein Troſt ihm übrig bleibe.

33.

An den Amyntas.

Du ſagſt, daſs meine Zunge ſtammle? dieſes war nur
längſt bekannt,
Amyntas: aber weiſst du dieſes auch? es ſtammlet dein
Verſtand.

34.

An den Mond.

Wo bleibt, o Mond! dein Licht,
Da ich im Dunkeln, voll Verdruſs,
Auf Chloen lange warten muſs? —
Sie kommt — — — o ſcheine mehr!

35.

Iren.

Iren denkt klar und schön, in ihm ist lauter Licht.
Er ist beherzt, gerecht, doch liebenswürdig nicht;
Sein strenger Ernst, der ihn mit Runzeln überzieht,
Macht, dass ihn jeder ehrt, bewundert, ruhmt und — flieht.

36.

Elpin und Iris.

Elpin und Iris sind ein Muster guter Ehen:
Schlöff' Iris einst der Himmel ein,
So möcht' Elpin, um selig sie zu sehen,
Mit Freuden in der Hölle seyn.

37.

Miren.

Du wohnest schön, Miren, doch alles Hausgeräthe,
Das um dich glänzt, Tisch, Spiegel, Stühl' und Bette,
Tapet, Gemäld' und Schrank und Alles ist nicht dein:
Ich mag bei mir nicht fremde seyn.

38.

Grabschrift eines Schläfers.

Dieß Grabmal deckt den größten Schläfer, der nie
genug geschlafen hat:
Der Tod war selbst ein Schlaf für ihn; er schlief sich
dem einmal tot.

39.

Daphne.

Es ist der nahe Wald
Der Musen Aufenthalt;
Es ist die Wiese hier
Der Flora Luftrevier;
Schon singt im tiefen Thal'
Ihr Lied die Nachtigall;
Schon fließt die Havel dort
Um kleine Inseln fort;
Doch nichts dünkt mich so schön,
Als jene heitre Höhn,
Da hab' ich Daphnen oft gesehn

40.

Auf den Turpill.

Turpill, von edlem Ehrgeiz' voll, iſt auſser ſich, ſein
Lob zu hören:
O Himmel! gönn' ihm doch die Luſt, mit langem Ohr'
es anzuhören!

41.

Chloris.

Ich wünſche, Chloris Hand zu küſſen;
Sie aber reicht voll Eigenſinn
Mir ihre breiten Lippen hin,
Und läſst mich theuer büſsen.

42.

Die ſchlafende Philaminde.

Wie ſanft ſchläft in den Blumen hier
Die unſchuldsvolle Philaminde!
O weckt ſie nicht, ihr Winde!
Sie träumt vielleicht von mir.

43.

Fuscus.

Dem Fuscus stirbt ein Sohn; dieß geht dem Fuscus nah':
Allein ihn tröstet Seneca.
Dem Fuscus tadelt man sein Buch, und seines Geistes
Kinder Farben:
Hiefür gäb' er den zweiten Faben.

44.

Die Nachtigall.

Ein Dichter pries die Königinn der Bösche,
Die holde Nachtigall.
Durch ihr entzückend Tongemische,
Sprach er, wird Wald und Feld belebet.
Ein Junker kam dazu und hörete das Lob;
Er wußte nicht, was man erhob.
Doch dacht' er es zu treffen, rief: Ja Kinder, glaubt
es mir,
Es ist ein unvergleichlich Thier,
Es reißt den Pflug den Berg hinan,
Und schreit, daß alles bebet.

45.

Auf ein misrathenes Gemälde.

Dafs, Daphne, hier dein Bild fo fchlecht gerieth,
War die Verzweiflung deines Malers:
Da man dich Schönen fonft durch ihn verfchönert
ſieht,
Verlor bei deinem Blick fich alle Kunft des Malers.

46.

Suffens Urtheil über den Metell.

Man rühmet den Metell als einen guten Kopf;
Jedoch man irrt fich fehr. Wie könnt' er dieſes ſeyn?
Ihm fchwindelt von zwei Kannen Wein:
Er iſt ein fchlechter Kopf!

47.

Ermahnung.

Es ſaget Lesbia, ſie habe nie geliebt:
O liebe ſie doch nur, damit ſie einmal liebt

48.

Der Trinker.

Es hebt Vitellius den Becher in die Höh',
Thut einen langen Zug, ruft: Evan Evoë,
O Vater aller Luft! schenkt schäumend wieder ein.
Flicht Epheu um sein Haar, und Reb' und Myrten drein.
Trinkt, ruft: o Evoë, du kühlst mein heiß Gehirn,
Ich fühle Kraft und Muth und Hörner an der Stirn.
Er trinkt, hüpft wie ein Bock; die Laube dreht sich um:
Er sieht zwei Monden gehn, sein schlaffer Leib wird krumm;
Er trinkt, sieht Bakchus Schaar, hört seine Priester schreyn:
Sie trommeln — und er tanzt, wankt, taumelt, fällt, schlaft ein.

49.

Der Gerechte.

Nach dem Französischen.

Es kündigt siebenmal des Tages der Gerechte,
Sprach auf der Kanzel einst ein Sohn des Loyola.
Des Tages siebenmal? rief eine Alte: ha!
Wo lebt wohl der Gerechte?

50.

Fragment eines Geſprächs des Markus und Aſtolphs im Weinhauſe.

Aſtolph.

— — Iſt deine Frau nicht ſchön, ſo wardſt du reich durch ſie.

Die Arme ſchläft allein, und nur des Morgens früh
Sieht dich die gute Frau! Was hat ſie denn für Freude?
Jetzt iſt es Mitternacht: du biſt ein Türk und Heide;
Geh' doch zu deiner Frau! Was liegt dir in dem Sinn?

Markus.

Ei, geh' du ſelber hin.

51.

An den Licin.

Wie du mein Sinngedicht erklärſt, ſo iſt es dein!
Doch, wie man's ohne dich verſteht, ſo iſt es mein.

Gedruckt bei Wilhelm Dietrich